

CHU WEN-HUEI

DIE KRIMIREISE



POLAR
PRONG PRESS

CHU WEN-HUEI:

DIE

KRIMIREISE

**Aus dem Chinesischen übersetzt von
Burkhart Capitain**

PRONG PRESS

POLAR

Danksagung

Ein herzlicher Dank geht an Franz Hohler für die Erlaubnis, sieben Zeilen aus seinem Gedicht „Gefühl“ abdrucken zu dürfen. (Siehe Seite 146)

Auch beim Luchterhandverlag bedanken wir uns für die Erteilung der Abdruckrechte von Hans Sahl für die sechs Zeilen aus seinem Gedicht „Die Totenmaske“ (Siehe Seite 39)

Hans Sahl, Die Gedichte; ©Luchterhand Literaturverlag, München; in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH

Personenliste mit den Hauptfiguren: Seite 192

Impressum

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 2021: PRONG PRESS, 8424 Embrach ZH

Text: Chu Wen-Huei, Otelfingen, CH

Übersetzung: Burkhart Capitain

Umschrift: Annamirjam Lütolf, Uster, CH

Lektorat: Rolf Bächli, Embrach, CH

Korrektorat: PRONG PRESS

Cover: Anaëlle Clot, Lausanne, CH

Abbildungen: Meret Bächli, Winterthur, CH

Layout: Rolf Bächli, Embrach, CH

Druck: Medico Druck, Embrach, CH

ISBN: 978-3-906815-42-8

1. Auflage November 2021

Erster Teil

Das Ziel ist schon zum Greifen nahe und das Herzklopfen beschleunigt sich, ohne eine Gegenwehr zuzulassen; unwillkürlich haben sich beide Hände irgendwann zu Fäusten geballt.

Die Handflächen sind schweissnass, die Faust öffnet sich und der Daumen reibt ein paarmal an der Innenseite der anderen vier Finger entlang. Die Hand fährt in den Hosenbund, wischt den Schweiß ab und ein musternder Blick fällt auf die unruhig werdenden Menschen im Innern des Wagens.

Ein ausdrucksloses Gesicht kreist wie ein drehbares Radargerät herüber und lässt den Blick in meine Richtung gleiten, wirft den kalten Glanz seiner Augen wie zwei Laserstrahlen pfeilgerade auf mich zu und nachdem unser beider Blicke sich funkenschlagend geschnitten haben, ohne einander aber in Bann zwingen zu können, lenke ich die zwei kalten Strahlen schliesslich entschlossen seitwärts ab ...

Anscheinend gibt es wirklich keinen Verhandlungsspielraum mehr, es ist nichts mehr rückgängig zu machen. Also gut, dann nimm deinen Mut zusammen, mal sehen, wie entschlossen du morgen noch bist!

Ich breche die Brücken hinter mir ab, egal, was passiert, ich ziehs durch; wenn ich jetzt noch länger zögere, wird nie mehr was draus und alles ist vorbei ...!

Kapitel 1

Dank der Fahrkünste des Chauffeurs kam der Reisebus am Eingang des Hotels ordnungsgemäss zum Stehen. Nach dem Verstummen des Motors schien der brausende Strassenlärm ein wenig dünner geworden zu sein.

Weisse Linien zogen sich wellenförmig gekrümmt über die blassblau lackierte Karosserie wie die Wege auf einer Landkarte; darauf schwebten in verschiedener Höhe drei weisse Möwen wie Musiknoten auf ihren fünf Linien: der erste Satz einer Meeresbrisen Sinfonie.

Die hintere und die mittlere Tür des Busses öffneten sich zischend und glitten seitlich über das Emblem der Busgesellschaft. Aus dem Wageninnern heraus stieg eine etwa zwanzigköpfige Gruppe dunkelhaariger und -äugiger, gelbhäutiger Asiaten aller Altersstufen. Die Männer trugen grösstenteils dunkle Anzüge, weniger dunkelblaue oder schwarze, eher in Brauntönen gehaltene, während die meisten Frauen schwarzweisse oder schwarzrote Kombinationen bevorzugten. Die enge Strasse schien mit einem Mal wie von Rauchschwaden verdunkelt.

Kaum ausgestiegen begannen die Fahrgäste sich zu recken und zu dehnen, um ihre erschlafften Sehnen und Muskeln wieder unter Kontrolle zu bekommen. Dann spähten sie in alle Richtungen und musterten ihre Umgebung, um schliesslich ihre Koffer und Taschen zu ergreifen. Dies alles ging in dem engen Strässchen mit geräuschvoller Hektik und eifrigem Palaver vonstatten, so dass dem unbeteiligten Zuschauer ein Eindruck davon zuteilwurde, wie ein Deichbruch des Gelben Flusses aussehen mochte.

Meiringen war ein kleines Bergdorf inmitten hoher Gipfel, deren Abhänge mit ihren Felsen, Matten und Almen sich in den verschiedensten Schattierungen von Grün und Blau darboten. Die zweitausend Dorfbewohner profitierten zum einen von ihrer Nähe zu berühmten Touristenorten wie Interlaken, Brienz, Thun und Spiez, zum anderen von zahlreichen touristisch interessanten Sehenswürdigkeiten vor Ort. Hotels, Gaststätten und Souvenirläden stellte die Einnahmequel-

len des Ortes dar. Der Anblick von Ausländern war hier nichts Unge-
wöhnliches, doch handelte es sich dabei in den seltensten Fällen um
Asiaten, da Reiseunternehmen aus Japan, Taiwan oder Korea im All-
gemeinen nur das knapp dreissig Kilometer entfernte Interlaken mit
dem weltberühmten Jungfrauojoch einer Besichtigung für würdig be-
fanden, während ein Aufenthalt in Meiringen die Ausnahme darstell-
te. Als sich nun auf einmal diese zwanzigköpfige Horde asiatischer
Reisender lärmend auf die Strasse ergoss, wobei sie sich lauthals ihrer
fremd klingenden Sprache bediente, schauten die einfachen Dorfbe-
wohner natürlich etwas genauer hin.

Die Sonne empfing die seltenen Gäste mit kraftvoll wärmenden Strah-
len. An diesem Julinachmittag schienen chinesische Gedichte von fei-
nen Wolken und leichtem Wind auch in den Schweizer Himmel ge-
schrieben zu sein.

Vor dem Eingang des Cafés auf der anderen Seite der Strasse standen
einige runde Tische, an denen vier, fünf ältere Gäste träge unter den
Sonnenschirmen sassen, Kaffee, Bier und Eistee schlürftten und mit ih-
ren sorglosen, müssigen Gesichtern den Passanten zu sagen schienen,
dass sie ihren Teil Seelenruhe an diesem Nachmittag in löslicher Form
mit duftendem Kaffee, kühlem Bier oder Eistee zu sich zu nehmen
gedächten. Ein älterer, grauhaariger Herr an einem der Tische machte
eine welterfahrene Miene und wandte sich an seine Frau: «Guck mal,
ein Haufen Japaner! Sind wirklich ganz gelb!»

Obwohl der Mann Schweizerdeutsch sprach, das vom Hochdeutschen
so verschieden ist, wie der Sichuan-Dialekt vom taiwanesischen oder
der Wu-Dialekt vom Mandarin, verstand Chang Hanrui jedes Wort.

Er fühlte einen Schatten auf sich fallen, als der dazugehörnde Herr
die gegenüberliegende Strassenseite fixierte und den Unterkiefer vor-
schob: «Die Leute gegenüber sagen anscheinend gerade, wir seien
Japa...»

«Die halten uns für Japaner!», wandte Hanrui sich, während er seinen
schlicht-vornehmen ‚Agentenkoffer‘ aufnahm und das cremefarbene

Sakko zurecht zog, mit einem Lächeln an den neben ihm gehenden «Chief der Truppe», Reiseunternehmer Du Weili.

Nach Hanruis Erfahrung konnte man taiwanesishe Männer Ende Vierzig, die eine führende Stellung erreicht hatten, an ihren heilen, reinlichen Anzügen, Lederschuhcn und leicht vorstehenden Spitzbäuchen erkennen. Diese Stereotyp-Merkmale reichten aus, sie als Vertreter der Geschäftswelt zu identifizieren. Zu einer grauen Anzughose trug er ein Sweatshirt mit Kapuze, darüber eine leichte Jacke. Seine FüÙe steckten in weichen Sportschuhcn mit blauen Streifen und dicken, weissen Sohlen. So sah kein Geschäftsmann aus, eher schon ein japanischer Tourist ...

«Herr Chang, die Verantwortung für unseren Galaabend kann ich wohl vertrauensvoll in Ihre Hände legen? Ich überlasse es ganz Ihnen, dass alles vorbereitet wird!» Du Weili hatte seine Reisetasche über die Schulter gehängt, hielt die Liste der Teilnehmenden in der Hand und warf einen kurzen Blick auf Chang Hanrui, den Reiseleiter, der vollauf damit beschäftigt war, achtzugeben, dass jeder sein mitgeführtes Gepäck ins Hotel brachte.

«Herr Du, machen Sie sich keine Sorgen! Sobald die Anmeldung und Zimmerverteilung erledigt ist, mache ich mit dem Hotel das Abendprogramm klar.»

Chang zog aus der linken Innentasche seiner Jacke eine Kopie von Du Weilis Teilnehmerliste, liess diesem den Vortritt und folgte ihm dann durch den Hoteleingang.

Das Hotel befand sich im mittleren Teil der belebten Hauptstrasse von Meiringen, auf derselben Seite wie der Bahnhof, der fünfzig Meter weiter lag. Rechts und links davon waren keine moderneren oder gröÙeren Hotels, sondern Restaurants und Cafés, ausserdem gab es ein paar kleine Läden; schräg gegenüber stand zur Linken ein gröÙeres Gebäude, an dem ein Schild mit einem grossen orangefarbenen «M» ins Auge stach. Nach den vielen Menschen zu urteilen, die mit Tüten bepackt ein- und ausgingen, war dies der Supermarkt des Ortes.

Das dreistöckige Hotel, dessen Haupteingang an die Fenster der ersten Etage stiess, wies sich in orangen Lettern als «Alt-Hüsli» aus. Das spitzgieblige, dunkelrot gezielte Dach strahlte im Kontrast mit den weiss lackierten Fenster- und Türrahmen eine gediegene Atmosphäre aus. Die Dame an der Rezeption hatte wohl schon die fünfzig überschritten und schien die Hausherrin zu sein. Als Du Weili und Chang Hanrui mit der Truppe im Schlepptau eintraten, legte sie flugs ihre Arbeit beiseite, nahm ihre Brille ab, die an einer Halskette befestigt war, und musterte voller Neugier die beiden vor ihr stehenden Fremden. «Grüezi!», formte Chan Hanrui den Gruss auf Schwyzerdütsch nach, um ihre Höflichkeit angemessen zu erwidern und trat mit breitem Lächeln einen Schritt näher: «Wir sind die taiwanesishe Reisegruppe, die vor einem Monat bei Ihnen Zimmer für insgesamt 22 Personen gebucht hat», fügte er auf Hochdeutsch hinzu.

«Oh, I know, just a moment, please!», erwiderte die Dame des Hauses in höflichem Englisch, wobei sie ihren Hals zur Tür hin reckte, als wollte sie abschätzen, ob die Reisegruppe mittlerweile vollständig im Eingangsraum versammelt sei.

Die Grundfläche des Hotels schien sehr knapp bemessen zu sein. Der Raum, in den man durch den Haupteingang gelangte, war zugleich die Lobby, wo ein paar einfache Sofas und Beistelltische standen, ausserdem ein Regal mit einigen Zeitungen und Zeitschriften. Als jetzt die Reisetilnehmer nacheinander mit ihrem Gepäck hereinströmten, verwandelte sich der bisher ruhige und gemütliche Ort in einen Flohmarkt voller Aufruhr.

«Unser Zeitplan ist leider sehr eng kalkuliert. Wenn es möglich ist, würde ich gerne die Anmeldung in einer halben Stunde erledigt haben, damit erst einmal alle ihr Gepäck unterbringen können. Dann soll noch kurz Gelegenheit sein, sich frischzumachen und um drei wollen wir aufbrechen zur Besichtigung des Reichenbachfalls». Chan Hanrui breitete die Liste auf dem Empfangstisch vor der Hausherrin aus und fuhr fort. «Das ist die vollständige Auflistung aller Reisetilnehmenden in Englisch und Chinesisch. Am bequemsten für Sie und

uns wäre es wohl, wenn Sie die gebuchten elf Doppelzimmer nach dieser Liste zuteilen würden!»

«Fein, wie Sie das alles regeln», sagte die Hausherrin anerkennend in flüssigem Englisch, das allerdings den etwas groben und harten Akzent nicht verleugnen konnte. Nachdem sie einen halben Satz gesprochen hatte, brach sie ab, als sei ihr plötzlich etwas eingefallen, blickte Chang ein wenig peinlich berührt an und fiel zurück ins Deutsch: «Ach, Entschuldigung ich habe vergessen, dass Sie Deutsch sprechen. Die Zimmerverteilung ist kein Problem, wenn Sie sich vielleicht um die Anmeldung kümmern, dann gebe ich Ihnen Ihre Zimmerschlüssel.»

Sie reichte Hanrui einen Block mit Anmeldeformularen und einen Kugelschreiber herüber, wobei sie gewissenhaft erklärte: «Es reicht vollkommen, wenn ein Vertreter der Reiseleitung alles ausfüllt. Es muss nicht jeder Teilnehmer ein Formular ausfüllen!»

Der reiseerfahrene Du Weili bestätigte dies mit einem dünnen Lächeln, zog seinen Pass heraus und füllte das Formular mit seinem eigenen goldenen Parker-Füller aus.

«Chang, mein Freund, es gibt doch keine Probleme?», drang eine feine scharfe Stimme wie das Summen einer Mücke in Chang Hanruis Ohr, worauf sich die kleine, dickliche Figur eines Mannes, der sich mit einem Taschentuch die Schweissperlen von der Stirn wischte, zu Hanrui nach vorne drängte: «Würden Sie uns auch pünktlich um drei zu diesem legendären Wasserfall bringen, wo Sherlock Holmes in den Abgrund stürzte?»

«Keine Sorge, Herr Huang. Herr Du füllt gerade das Formular aus, danach können wir gleich unsere Zimmer aufsuchen.»

Im selben Moment nahm die Dame am Empfangstisch die Anmeldung von Du Weili entgegen und überreichte ihm einen Haufen blaugrauer Türschlüssel.

«Da ihre Gruppe aus 22 Teilnehmenden besteht, habe ich Ihnen die ganze erste Etage, Zimmer 101 bis 110 gegeben, dazu kommt noch 205 im zweiten Stock. Der Fahrer wohnt in 206.»

Du Weili raffte mit einem Griff die klirrenden Schlüssel zusammen und legte sie spontan Chang Hanrui in die Hand: «Herr Chang, Sie haben die Vollmacht für die Zimmerverteilung!»

Es waren altertümliche, aus Weissblech hergestellte Schlüssel, deren fünf bis sechs Zentimeter langer Schaft an einem Ende mit einem Metallring als Griff versehen war, während am anderen der Schlüsselbart seitlich abstand. Unterhalb des Schlüsselgriffs waren die Zimmernummern tief eingeprägt. – Schlüssel, Schlüssel. Wie viele schöne sowie schreckliche Geheimnisse liessen sie hinter verschlossenen Türen verbergen; wie viele nicht für die Augen anderer Menschen bestimmte Geheimnisse konnten durch sie plötzlich gelüftet werden!

«Sie sind doch der Reiseleiter, nicht wahr?», fragte die Hausherrin, indem sie ihren Blick von der Liste auf Chang Hanrui richtete und ihm nach eingehender Musterung die Andeutung eines Lächelns schenkte. «Der bin ich.»

«Dürfte ich Sie um einen Gefallen bitten?», fuhr sie mit weicherer Stimme fort und wies auf die Schlüssel in seiner Hand: «Könnten Sie vielleicht die Gäste an meiner Stelle noch einmal daran erinnern, ihre Schlüssel morgen vor dem verlassen des Hotels unbedingt am Empfang abzugeben oder im Türschloss stecken zu lassen, damit nicht wemöglich jemand aus Versehen seinen Schlüssel mitnimmt ...»

«Aber selbstverständlich!», versprach Hanrui leichthin, fand die Bitte dann aber doch etwas merkwürdig und fragte: «Meiner Erfahrung nach sind in den meisten Hotels wegen der Schusseligkeit der Gäste grosse, unhandliche Kugeln mit der eingravierten Zimmernummer darauf an den Schlüsseln befestigt, die man nicht einfach so in die Tasche stecken und mitnehmen kann ...?»

«Richtig, Sie sagen es, aber dies ist ein kleiner Betrieb, der mit seiner Tradition wirbt. Da fanden wir es unpassend, solche modernen Hotelschlüssel anzuschaffen.»

Chang Hanrui nahm die Namensliste wieder von ihr entgegen: «Ich werde darauf hinweisen, aber eigentlich sind unsere Reiseteilnehmer

selbst in der Lage, an ihre Pflichten zu denken!» Damit drehte er sich zu der im Eingangsraum herumstehenden oder sitzenden Gruppe um und verkündete: «Wir machen es wie immer. – Für jedes Doppelzimmer nimmt bitte jemand den Schlüssel in Empfang, danach können Sie hinaufgehen und sich ein bisschen ausruhen und frischmachen. Pünktlich um 14:50 Uhr treffen wir uns hier wieder und brechen auf. Noch eins: Bevor wir morgen weiterfahren, vergessen Sie nicht, den Zimmerschlüssel vor der Abreise an der Rezeption abzugeben, damit es nicht noch heisst, wir Chinesen würden ...»

«Jetzt hilft er auch noch den Ausländern, uns zu diskriminieren!», drang dieses leise Flüstern an Hanruis Ohr, das ihn schon während der ganzen Reise verfolgte. Er wusste natürlich genau, wer da wieder seine sarkastischen Bemerkungen vom Stapel liess, unterdrückte aber gewaltsam seinen innerlich nach oben drängenden Ärger, griff nach einem kurzen Blick auf die Namensliste einen Schlüssel aus dem Hufen heraus und gab ihn an den untersetzten, dicklichen Mann neben ihm weiter: «Herr Huang und Herr Du, Sie nehmen bitte Zimmer 101!»

Mit dem Schlüssel in der Hand drehte sich Huang lächelnd zu Du Weili um: «Weili, Lieber, lass uns ins Brautgemach hinaufsteigen! Aber das eine sollst du vorher wissen, das Bett am Fenster nehme diesmal ich!» Am einen Ende des Sofas sass mit übereinandergeschlagenen Beinen ein Herr mittleren Alters in schwarzem Anzug, der gerade in ein Gespräch mit einer etwa gleichaltrigen Teilnehmerin in schwarzem Kostüm vertieft war. Chang Hanrui redete ihn an: «Herr Lin, Sie und ich wohnen heute in Zimmer 103. Bitte gehen Sie vor, ich komme nach, wenn ich die Schlüssel verteilt haben.»

Lin Jingshi hatte gerade mit Eifer auf die nicht unattraktive Dame eingeredet, welche nun auf die Unterbrechung durch Chang leicht verstimmt reagierte. Mit ihren Blicken verfolgte sie, wie Lin aufstand, sein Gepäck an sich nahm, von Chang den Schlüssel bekam und die neben der Rezeption gelegene Treppe hinaufstieg, nicht ohne ihr noch zuzurufen: «Lili, bis später, dann können wir die Unterhaltung fortsetzen!»

«Das Ehepaar Wang Guanghui und Chen Lili bekommen Zimmer 104; Chiu Shangwen und seine Frau Yfang Zimmer 106, hier bitte Ihre Schlüssel!» Chang Hanrui verteilte die Schlüssel gemäss der auf der Namensliste vermerkten Paareinteilung und Reihenfolge.

Die Gruppe bestand aus zehn alleinreisenden Männern, sechs Frauen und drei Ehepaaren. Mit 22 Personen stellte sie eigentlich nur eine mittelgrosse Reisegesellschaft dar. Mit dem dreistöckigen Hotel Alt Hüsli waren jedoch lediglich im ersten und zweiten (in Taiwan würde es heissen im ‚zweiten und dritten‘) Stockwerk je zehn Doppelzimmer untergebracht. Einzelzimmer gab es insgesamt vier, die alle in der zweiten Etage lagen. Das Erdgeschoss wurde vollständig von dem Empfangs-, dem Frühstücks- und dem Fernsehraum eingenommen. Durch diese Vorbuchung waren keine anderen Gäste aufgenommen worden. Das erste Stockwerk wurde mit zwanzig Personen belegt, daher mussten die zwei jungen Damen, deren Namen ganz unten auf der Liste standen, in Zimmer 202 im zweiten Stock einquartiert werden. Die Reisenden hatten fast den ganzen Tag im Bus verbracht und schienen müde zu sein. Vielleicht bewirkte auch die Erleichterung, endlich das Ziel erreicht zu haben, dass sie nach Erhalt der Schlüssel brav ihre Taschen ergriffen und sich umgehend in ihre Zimmer verstreuten. «Häh, was ist das denn für ein mieses Hotel ohne Fahrstuhl? Und die Schlüssel sind auch total unmodern!», krittelte eine hohe Stimme herum.

«Ganz meine Meinung. Die Schweizer Hotels sind ja wohl noch ein Stück hinter unseren zurück, nicht nur altmodisch, sondern noch teuer dazu!», fiel eine andere Unzufriedene ein.

Als die durcheinander tönenden Geräusche steigender Füsse und plappernder Menschen nach und nach im Treppenhaus verebten, blieb Chang Hanrui an der Rezeption zurück und schnitt ein Gesicht, als sei ihm soeben eine Last von den Schultern genommen worden. Die Frau an der anderen Seite des Empfangstisches verzog ihre knallrot geschminkten Lippen zu einem wissenden Lächeln.

Kapitel 2

Ausserhalb des Hotels beherrschte die Sonne den ganzen Himmel, liess keinen Platz mehr für Wolken und dörnte den Menschen das Hirn aus.

«Im Grunde sind die Schweizer Sommer auch nicht weniger heiss als die im Süden Taiwans.» Angeführt von dem rundlichen Huang Yongfu trat um drei Uhr eine Schar Reisender aus dem Hotel auf die Strasse und lauschte den Erklärungen des Verlegers. «In Taiwan ist es feucht und schwül, hier hingegen herrscht eher eine trockene Hitze.» Chang Hanrui stimmte mit Huangs Ansicht überein und steuerte noch einige aus eigener Erfahrung gewonnene Beobachtungen bei, um den Unterschied der Klimate zu verdeutlichen.

Inzwischen hatten sich zwanzig Personen am Hoteleingang versammelt.

Als sie sich kurz zuvor im Eingangsraum getroffen hatten, brachte der ein oder andere Teilnehmer in letzter Minute noch seine ‚Anregungen‘ vor.

Chiu Shangwen und seine Frau Chian Yifang klagten über Müdigkeit und überhaupt, warum sollte man auf einen Berg steigen, um den «wie heisst der noch, also diesen ...bachfall» zu sehen. Wasserfälle habe man in Taiwan doch im Überfluss. Eigentlich sollte man die kostbare Zeit lieber nutzen, um ein bisschen Schlaf nachzuholen.

Als einige andere, unter anderem ein Ruheständler Ehepaar Ende Sechzig, sowie vier männliche und zwei weibliche Mitreisende hörten, das Ehepaar Chiu-Chian wolle nicht mitkommen, stimmten sie ein, ebenfalls lieber in der Nähe des Ortes bleiben zu wollen. Sie hätten vor, etwas ohne die Gruppe zu unternehmen, ein bisschen durch die Strassen bummeln und sich anschliessend im Hotel auszuruhen. Immerhin waren seit dem Abflug von Taipei schon acht Tage dieser Reise vergangen, welche unter dem Motto «Fünf Länder Europas in zwölf Tagen» stand. Genau betrachtet blieben, wenn man die zwei Tage im Flugzeug bei An- und Abreise abzog, nur knapp zehn Tage für

Besichtigungen, so, dass für jedes Land im Durchschnitt weniger als zwei Tage zur Verfügung standen. Deshalb waren im Programm der Reise keinerlei Verschnaufpausen vorgesehen. Jeden Tag wurde früh aufgestanden, man hetzte von einer Sehenswürdigkeit zur nächsten, bis schliesslich das letzte Interesse dem Wunsch gewichen war, bloss einmal frei von Zeitdruck und Gruppenzwang zu sein.

«Die Strassen, in denen wir jetzt gehen, sind die lebhaftesten von Meiringen», erklärte Chang Hanrui der ihm folgenden, nun kleineren Gruppe, und zeigte den neben ihm hergehenden Herren Du und Huang ein Gebäude, das auf einem grosszügig angelegten, üppig bewachsenen Parkgrundstück lag. Mit erhobener Stimme verkündete er: «Und dies ist das englische Gesellschaftshaus, das in der Sherlock Holmes-Geschichte *The final problem* eine Rolle spielt! Die kleine Kirche daneben soll angeblich demnächst in ein Sherlock Holmes-Museum umgebaut werden ...»

Sofort saugten sich die Blicke der ganzen Gruppe – seiner Hand folgend – an dem mächtigen und vornehmen Clubgebäude fest, das aus dem prachtvoll blühenden Garten aufragte. Es schien, als wolle dieses Haus, auf dem die Lettern *Park Hotel Sauvage* prangten, vor den Fotoapparaten der taiwanesischen Gäste noch einmal den vollen Glanz, das viktorianische Gebaren des *Fin de siècle* zur Schau stellen. Changs Erklärungen wurden von dem an- und abschwellenden Klicken und Surren der Fotoapparate begleitet: «Sehen sie dort hinten? Das etwas modernere Gebäude mit der grossen Schweizer Fahne auf dem Dach ganz am Ende dieser Strasse? Es ist das zurzeit nicht genutzte Hotel, das nach dem Meisterdetektiv benannt ist. Ich habe es in meinem Fortsetzungsroman vom letzten Jahr erwähnt.» Nachdem die Truppe ihren Fotodurst gestillt hatte, lenkte Chang Hanrui die Aufmerksamkeit auf das moderne, eckige Gebäude, auf das der erste Blick fiel, wenn man die Strasse geradeaus hinunterschaute. Deutlich hoben sich die zwei Teile vom *Sporthotel – Sherlock Holmes* in grünen Buchstaben auf der Vorderseite ab. Bevor er zu Ende geredet hatte, griffen die Reisenden abermals nach ihren auf dem Bauch oder um die Schulter

hängenden Kameras, grösstenteils die in Taiwan zur Zeit beliebtesten, vollautomatischen Canon-Geräte mit eingebautem Blitz, und verknipsten hockend oder stehend ihre nächste Salve auf die vor ihnen liegende Szenerie.

Um die altertümliche und schlichte Atmosphäre des europäischen Dorfes einzufangen, das die Kulisse für einige Taten des Detektivs der Detektive bildete, musste das Sherlock Holmes-Hotel in der idealen Bildkomposition das zentrale Motiv bilden, umringt von den altherwürdigen Gebäuden zu beiden Seiten der Strasse, die als Hauptachse den Blick in die Tiefe lenkte. Brauchte man den Beweis, da gewesen zu sein, war es notwendig, sich mitten auf die Strasse zu stellen um mit ins Bild zu passen. Also wurden die Fotoapparate zwischen den Reisenden ausgetauscht, die sich bedenkenlos in die Strassenmitte drängelten, wo sie mit ihrem zehn Minuten dauernden, sich nacheinander abwechselnden Fotingelreigen die Neugier des Dorfes erregten und vorbeifahrende Autofahrer veranlassten, warnend die Hupe zu betätigen.

«Es gibt noch genug zu fotografieren, wenn wir erst an der Bergstation der Seilbahn angekommen sind, wo die Sherlock Holmes-Gedenktafel steht. Bitte folgen Sie mir jetzt!», mahnte Hanrui nach einem Blick auf die Armbanduhr zu Eile. Den Reiseteilnehmenden schien das Fotografieren wichtiger zu sein als das Betrachten ...

«Entschuldigung, Herr Chang, bis wann haben denn die Geschäfte hier geöffnet?», fragte mit einschmeichelnder Stimme ein Mitreisender, der nach einem kleinen Händler um die fünfzig aussah: «Haben wir später überhaupt noch Zeit zum Shopping?»

Hanrui fasste ihn scharf ins Auge und fragte stirnrunzelnd: «Aber Herr Liu, gestern haben wir in Zürich eingekauft und heute Mittag in Luzern. Haben Sie denn immer noch nicht genug Lederschuhe und Armbanduhren?»

«Hihihi», machte der Angesprochene, indem er sich am Kopf kratzte und in seinem drolligen Taiwan-Akzent erwiderte: «Gar nicht! Wir sind ja so viele Teilnehmende in der Reisegruppe, wir treten uns in den

Läden gegenseitig auf die Füsse. Bis man selbst an die Reihe kommt, ist die Zeit zum Einkaufen schon vorbei! Ausserdem habe ich ziemlich viele Freunde und Verwandte ...»

«Na gut, Herr Liu. Wenn wir den Wasserfall besichtigt haben und wieder hier sind, haben wir alle noch eine halb Stunde Zeit, die Geschäfte anzuschauen. Sonst gibt es morgen in Interlaken oder Genf ja auch noch reichlich Gelegenheit», brachte Hanrui mühsam lächelnd heraus, indem er den in ihm aufbrodelnden Ärger unterdrückte.

Obwohl er mit dieser Gruppe erst seit knapp zwei Tagen unterwegs war, hatte er im Gespräch mit den Teilnehmenden und Verantwortlichen genügend Eindrücke gesammelt, um über das Niveau jedes Einzelnen im Bilde zu sein.

Bis auf wenige Ausnahmen, nämlich Teilnehmende, welche die Reise unternahmen, um einen Einblick in eine fremde Kultur zu gewinnen oder ihren Horizont zu erweitern, ging es den meisten Reisenden in dieser wie in anderen Reisegruppen, die Hanrui schon geführt hatte, ums Shopping. Sie waren zum ersten Mal im Ausland und fühlten sich mit ihrer Markenkleidung mit gut gefüllten Taschen als hohe Herrschaften. Nichts, was ihnen in den Schaufenstern der wohlhabenden europäischen Städten nur irgendwie interessant erschien, konnte zu teuer sein. Sie nahmen mit, soviel sie nur schleppen konnten und verblüfften mit ihrer Verschwendungssucht selbst die Bewohner der reichsten Länder Europas.

Für kulturelle Aktivitäten wie die Besichtigung der ehrfurchtgebietenden Kathedralen, der Museen, die Geschichte im Überfluss darboten, und sonstiger Bauwerke, die eine grosse Vergangenheit bezeugten, geizten sie mit ihrer Zeit.

«Wie wäre es, wenn wir einfach die Besichtigung dieser blöden Kirche und Museen streichen? Eigentlich geht es doch um Freude an der Landschaft; schliesslich sind wir keine Archäologen! Ausserdem dauern die Besichtigungen immer so lange. In der Zeit würden wir besser Shopping machen und zum Beispiel Bally-Schuhe kaufen!»

«Sie müssen unbedingt noch ein bisschen Zeit freihalten, um mit uns

ins nächste Rolex-Fachgeschäft zu gehen, es ist sicher nicht weit von hier!»

«Herr Chang, wie stehts denn mit dem Nachtleben in dieser Gegend der Schweiz? Wo kann man denn hier abends ... hehehe ... na ... so etwas süßes Blondes vernaschen?»

Wir sind hier nicht in Bangkok oder Sao Paulo, dachte Hanrui, den es jedes Mal mit einer unaussprechlichen Enttäuschung und Traurigkeit erfüllte, wenn er auf Reisende traf, die nicht das geringste Gespür für eine andere Kultur mitbrachten und eigentlich nur kamen um bündelweise Geld auszugeben und ihre sinnlichen Begierden nach Kräften auszuleben.

Seine Landsleute sollten sich mal ein bisschen Mühe geben und sich nicht nur darüber beklagen, wie ihnen die Ausländer das Geld aus der Tasche ziehen und dann hinterrücks über die niveau- und kulturlosen Neureichen lachen.

Nach Changs Eindruck, den er aus eigener Beobachtung und in gelegentlichen Gesprächen mit Freunden gewonnen hatte, wirkten die taiwanesischen Europa-Touristen tagsüber wie hochmotivierte Angehörige einer Einkaufsdelegation, nachts dagegen verwandelten sie sich in herumschleichende Kater. Dabei waren sie ständig gehetzt, unkonzentriert und schwebten in tausend Ängsten, jemand könnte ihnen das streitig machen. Sie wirkten wie aufgeschreckte Flüchtlinge, nicht wie Feriengäste.

Kapitel 3

Dass Chang bei dieser Gruppe Reiseleiter geworden war, geschah durch einen Zufall. Genau vor einem Jahr, im Juli 1985, feierte das in Taipei erscheinende *Krimimagazin* sein zehnjähriges Bestehen mit allerlei Aktivitäten, darunter ein vom Herausgeber der Zeitschrift, Huang Yongfu, initiiertes Preisausschreiben um einen im Magazin veröffentlichten Kriminalroman. In der Julinummer begann der Abdruck der verwickelten Detektivgeschichte, der in den folgenden drei Ausgaben fortgesetzt wurde, und zwar so, dass verschwommene Spuren und Hinweise auf den Täter in allen Folgen verstreut waren. Bevor in der Novembernummer die ganze Wahrheit ans Licht kommen sollte, forderte man die Leserschaft auf, den Mörder zu entlarven und sein Motiv, sowie den Tathergang zu erklären. Die Preise sollten dann je nach Richtigkeit und Reihenfolge der Eingänge vergeben werden. Falls mehrere richtige Antworten zur selben Zeit eintreffen würden hätte das Los zu entscheiden. Als erster Preis wurde eine komplett bezahlte, zwölf tägige Europareise einschliesslich Vollpension und Flugtickets ausgelobt.

Ein kleines Zwischenspiel während der Ausrichtung des Wettbewerbs brachte dann diese Reise zustande: Einen Monat nach dem die Wettbewerbsbedingungen und die Preise veröffentlicht worden waren, ging beim Verlag ein Schreiben ein, in dem eine eifrige Leserin vorschlug, man solle diese Aktivitäten doch gleich nutzen, um unter dem Motto «Krimifans bereisen Europa» ein touristisches Novum zu schaffen, das allen interessierten Lesern offenstehen sollte. Neben der Besichtigung der üblichen kulturellen und landschaftlichen Sehenswürdigkeiten könnte die Gruppe dann die berühmte Adresse 221b Baker Street in London, wo Sherlock Holmes gewohnt hatte, und den Reichenbachfall beim Schweizerischen Meiringen besuchen, wo der Meisterdetektiv und sein Erzfeind, der ‚verrückte Professor‘ Moriarty, im Verlauf eines Kampfes ihr Ende im reissenden Strom am Grunde des Tals gefunden hatten. Ein so attraktives Angebot wüssten sicher viele Leser zu schät-

zen. Es diene auch dem gegenseitigen Kennenlernen von Lesern des Krimimagazins.

Huang, der Herausgeber, fand den Vorschlag gut und warb während der Monate November und Dezember in seinem Magazin für die Reise. Bis zum Anmeldeschluss Mitte Dezember hatten sich einschliesslich der Leserin Dai Meiyu, die die Idee mit der Leserreise gehabt hatte, neun Reiselustige gefunden. Den ersten Preis in diesem Wettbewerb erhielt der vierzigjährige Lin Jingshi, Lehrer an einer Fachoberschule der Stadt Tainan.

Die Europareise wurde auf den Juli des folgenden Jahres terminiert, zum einen, weil das Wetter dann zum Reisen am günstigsten war, zum anderen, weil somit noch ein gutes halbes Jahr zur Planung blieb. Zudem waren die Ausreiseformalitäten bei den taiwanesischen Behörden zu erledigen, und die Visa sämtlicher Länder, die besucht werden sollten, mussten fristgerecht beantragt werden. Die Reisedauer war mit zwölf Tagen angesetzt. Abflug war am 10. Juli von Taipei über Hongkong nach London, von dort später nach Westdeutschland, Österreich, in die Schweiz und zum Schluss über Paris zurück nach London, von wo aus es am 21. Juli abermals über Hongkong nach Taipei zurück gehen sollte.

Ursprünglich hatte ein im Krimimagazin erschienener Artikel über den Schöpfer der Figur des Sherlock Holmes, Sir Arthur Conan Doyle, Dai Meiyu auf die Idee gebracht, eine solche Krimireise vorzuschlagen. Der Verfasser des Artikels, der unter dem Pseudonym Jiren – Der Gesegnete –, schrieb, schilderte stilistisch das Leben und die Vorgehensweise des Literaten, der die etwa sechzig kleinen und grossen Fälle des Meisterdetektivs erdacht hatte. Ausserdem ging er auf Holmes Vorleben und familiären Hintergrund ein, schilderte einige seiner Heldentaten und wie er schliesslich von seinem Schöpfer ‚zum Tode verurteilt‘ worden war, einem Tod, der ihn durch einen Absturz in den malerischen Schweizer Bergen ereilen sollte.

Dai Meiyu hatte ihr Französisch-Studium an der Tamkang-Universi-

tät bei Taipei mit einem hervorragenden Ergebnis abgeschlossen und ihre Sehnsucht galt schon lange dem europäischen Kontinent. Da sie ausserdem begeisterte Leserin von Kriminalromanen war, hatte die als Preis ausgesetzte Europareise, welche sowohl England, als auch die Schweiz und Frankreich einschloss, sofort ihre Fantasie beflügelt und ihr den Gedanken an eine aus Krimifans bestehende Reisegruppe eingegeben.

Der Verfasser jenes Artikels über Holmes und seinen Schöpfer, der sich als «der Gesegnete» bezeichnet hatte, war niemand anderes als der Reiseführer dieser Krimireise, Chang Hanrui.

Die Bekanntmachung des Reiseprojekts im Krimimagazin hatte des weiteren über zehn in Taipei ansässige Reiseunternehmen auf den Plan gerufen, die sich nun eins nach dem anderen mit ihren Angeboten an den Herausgeber wandten. Huang Yonfu prüfte die Angebote und nahm schliesslich das mittelgrosse Unternehmen Du Weilis unter Vertrag, die Organisation der Reise für neun Teilnehmer zum vorher veranschlagten Preis zu übernehmen.

Ausschlaggebend für die Entscheidung war das Angebot Du Weilis, den neun geplanten Teilnehmern weitere zehn aus dem eigenen Kundenstamm hinzuzufügen, um eine wenigstens mittelgrosse Reisegruppe zustandezubringen. Schliesslich beteuerten auch der besagte Chef des Reiseunternehmens und der Herausgeber des Krimimagazins, Huang Yongfu, von der Reiselust gepackt zu sein, und schlossen sich kurzerhand der Gruppe an.

Ursprünglich hatte Hanrui in diesen Sommerferien vorgehabt, neben dem Sammeln von Materialien für seine Lizentiatsarbeit in den Bibliotheken der Universität Zürich, sein Taschengeld durch einen Job aufzubessern. Nachdem er bei der Fremdenpolizei eine Arbeitsgenehmigung erwirkt hatte, stand er jede Woche Dienstag- bis Freitagabends in der Küche eines Zürcher China-Restaurants. Das Angebot, die Gruppe vom 17. bis zum 19. Juli als Reiseleiter in der Schweiz zu begleiten, kollidierte mit seiner Arbeitszeit, doch die Aussicht, ein paar Tage

dem Küchendunst zu entkommen, und als passionierter Leser und gelegentlicher Mitarbeiter des Krimimagazins diese besondere Reise zu begleiten, liess ihn seinen Mut zusammen nehmen und dem tobenden Hongkong-chinesischen Restaurantchef mitteilen, dass er unter allen Umständen drei Tage Urlaub nehmen werde. Es war nicht das erste Mal, dass er einen Job als Reiseleiter bekam, denn seit sich Taiwan in den letzten Jahren dank seines wirtschaftlichen Aufschwungs aus der Reihe der Entwicklungsländer verabschiedet hatte, waren die Ausreise- und Devisenbeschränkungen für Touristen weitgehend aufgehoben worden.

Über Nacht strömten ganze Scharen neuer asiatischer Touristen zu allen berühmten Sehenswürdigkeiten Europas, kauften in den teuersten Läden der Hauptstädte jene Markenprodukte, die in Taiwan mit astronomischen Luxussteuern belegt waren, und brachten die Angehörigkeit mancher Westeuropäer, jeden Asiaten gleich mit ein paar mehr schlecht als recht hervorgestotterten Brocken Japanisch zu begrüssen, wieder zum Verschwinden. Aber auch den Asiaten, die Europa besuchten, ging es nicht anders: Das gemeinsame Äussere reichte nicht mehr zum Wiedererkennen aus und so wussten zum Beispiel Japaner nicht mehr, ob sie Landsleuten, anderen Asiaten oder Chinesen (am ehesten solchen aus Taiwan) gegenüberstanden. Zunächst musste man einander, nun behutsam und auf Englisch nach der jeweiligen Herkunft fragen, um nicht durch ein vertrauenseliges Losgehen auf den vermeintlichen Landsmann eine peinliche Situation heraufzubeschwören. Jetzt waren es nicht mehr allein die Japaner, welche die belebten Einkaufsstrassen vor dem Zürcher Hauptbahnhof, den von Touristen wimmelnden Vierwaldstättersee bei Luzern, das über Interlaken in den Himmel ragende Jungfraujoch und all die anderen Touristenplätze der Schweiz beherrschten.

Dank dieses glücklichen Umstands hatte Chang Hanrui in den Ferien schon oft für Schweizer Reiseunternehmen seinen Landsleuten die verschiedensten Orte vorgestellt. Da man ihn immer wieder gerne um

seine Mitarbeit gebeten hatte, ganz gleich, ob chinesische Gruppen vom Festland, aus Taiwan, Hongkong, Malaysia oder Singapur zu betreuen waren, hatte er einiges an Wissen und Erfahrung sammeln und sein Verständnis der kulturellen und historischen Hintergründe dieser Sehenswürdigkeiten weiter vertiefen können.

Personenregister

Chang Hanrui:	Krimifan, Autor, Dolmetscher
Chen Lili:	Frau von Wang Guanghui
Chian Yfang:	Frau von Chiu Shangwen
Chiu Shangwen:	Mann von Chian Yfang
Dai Meiyu:	Hat die Idee der Krimireise ‚geboren‘
Du Weili:	Inhaber des Reisebüros
Huang Yongfu:	Direktor des Krimimagazins
Lin Jingshi:	Gewinner des Krimiwettbewerbs
Liu Yihan:	Industrieller, Reiseteilnehmer
Wang Guanghui:	Gatte von Chen Lili
Bieri, Martin:	Assistent von Staatsanwalt Tanner
Egli, Bea:	Aushilfe im Hotel Alt-Hüsli
Hochuli, Ursula:	Chefin des Hotels Alt-Hüsli
Kohler, Urs:	Meiringer Polizist
Loosli, Rudolf:	Chefinspektor der Kantonspolizei Bern
Tanner, Markus:	Leitender Staatsanwalt, Bern
Fei Sili:	Krimileser und Briefschreiber

Inhaltsverzeichnis

Erster Teil	3
Kapitel 1	4
Kapitel 2	12
Kapitel 3	17
Kapitel 4	22
Kapitel 5	29
Kapitel 6	40
Kapitel 7	47
Kapitel 8	62
Kapitel 9	64
Kapitel 10	73
Kapitel 11	86
Kapitel 12	94
Kapitel 13	99
Kapitel 14	115
Kapitel 15	129
Kapitel 16	142
Zweiter Teil	155
Nachwort des Autors	155
Anhang 1: Brief von Bea Egli an Chang Hanrui	157
Anhang 2: Hanruis Antwort auf B. Eglis Brief	159
Anhang 3: Leserbrief von Fei Sili (Taipei)	161
Anhang 4: Chang Hanruis Antwort	171
Alternatives Kapitel 16	174
Personenregister	192